



Bibliographische Daten

Titel: Deutschlands erste Eisenbahn Nürnberg-Fürth
Ersteller: Christian Hutzelmann
Signatur: Amb. 8. 1115

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

I.

Einleitung.

Gotthold Ephraim Lessing's Braut, die verwittwete Frau König, war im Sommer 1771 genöthigt, eine Reise über München, Augsburg, Nürnberg, Bamberg zc. zu machen. In einem Briefe an ihren Bräutigam klagt sie diesem, wie sie auf ihrer Reise nach Nürnberg — es war mitten im Sommer — grundlose Wege fand und auf manchen Poststationen wegen Mangel an Beförderung über vierundzwanzig Stunden, ja, einmal in einem elenden Neste zwei Meilen vor Bamberg volle fünf Tage liegen bleiben mußte, nachdem sie „binnen der vorhergehenden 36 Stunden nur zwei neue Achsen und zwei Deichseln am Reisewagen gebrochen, zwei Pferde vor demselben verloren und drei Gewässer überschritten hatten, bei denen jedesmal das Wasser in den Wagen drang und der nächste Tag dazu verwendet werden mußte, Kleidung und Gepäck der Reisenden zu trocknen.“ Die zarte, schwächliche Frau, von Sorgen beladen und von Strapazen erschöpft, erzählt weiter, wie sie gezwungen war, bei liegenbleibendem Wagen Stunden lang knietief durch Wasser und Roth zu Fuß das nächste Dorf zu erreichen, um dort in einer elenden Schenke kümmerliche Unterkunft zu suchen. — Das waren Annehmlichkeiten der guten alten Zeit; so war das Reisen vor 100 Jahren! Damals waren unsere deutschen Wege und Reisegelegenheiten noch weit zurück, selbst hinter denjenigen der alten Römer, die schon lange vor Christi Geburt viel bessere Straßen hatten, als Deutschland noch vor 100 Jahren; konnte doch Julius Cäsar oft in seinem zweiräderigen Silwagen an einem Tage vierzig deutsche Meilen zurücklegen! Wege und Wagen der Römer mußten daher gut gewesen sein. Auch Cicero sagt in einem Briefe an Atticus: „Diesen Brief habe ich, in meiner Rheda (dem Wagen) sitzend, diktiert, als ich ins Lager fuhr.“ Dagegen muß fast 1900 Jahre später noch ein Postbeamter, Streitel mit Namen (i. J. 1811), klagen: „Die Postwagen sind der Schrecken für Personen schwachen Körperbaues, die von einer eisernen Nothwendigkeit auf solch ein Reismittel gebannt werden. Es ist nur eine Stimme über die qualvollen Schläge, die ein so großer und in allen Theilen übermäßig beschwerter und anscheinend für ein Jahrhundert ge-
bauerer Kasten den Reisenden in die Seite versetzt zc.“

